

ZEITBERICHT

Lateinamerika — Orthodoxe Klöster in Griechenland — Landvolk im Umbruch

Lateinamerika

Durch die Aktion der deutschen Bischöfe, die einen so starken und hochherzigen Widerhall bei den deutschen Katholiken gefunden hat, ist Lateinamerika neu in den Blickpunkt der Öffentlichkeit getreten. Lateinamerika ist ein riesiger Kontinent. Es erstreckt sich von Rio Grande del Norte bis zum Kap Hoorn und umfaßt — ohne die Besitzungen fremder Staaten — die 10 Staaten Mittelamerikas und die 10 Staaten Südamerikas. Besser spräche man freilich von Ibero-Amerika, weil dieser Kontinent von den iberischen Völkern, Spanien und Portugal, kolonisiert wurde. Anders als bei der angelsächsischen und französischen Kolonisation Nordamerikas ist hier das einheimische Element der Indianer nicht einfach ausgeschaltet oder verdrängt worden, sondern bildet — anteilmäßig verschieden groß — ein wichtiges Fundament dieser Staaten.

Eine Hilfe für sie hat nur Sinn, wenn man ihre Struktur kennt. Deswegen wurde von der Organisation der amerikanischen Staaten (OEA) das *Centro de Investigación y de Acción Social* unter Leitung von P. Roger Vekemanns SJ in Torrone mit einer soziologischen Untersuchung beauftragt. Dieses stellte zunächst einmal fest, daß man nicht unterschiedslos von Lateinamerika sprechen könne, sondern mindestens 6 Gruppen von Staaten unterscheiden müsse.

Eine erste stellt die Mehrheit der mittelamerikanischen Staaten dar: El Salvador, Guatemala, Haïti, Honduras, Nikaragua und die Dominikanische Republik.

Sie sind die wirtschaftlich schwächsten, weil sie fast ausschließlich von einer auf Monokultur (Kaffee, Bananen) beruhenden Landwirtschaft leben. Während die Kaffeeplantagen auch heute noch nach feudalwirtschaftlichen Grundsätzen betrieben werden, ist die Produktion der Bananen fast ein Monopol der United Fruit Company.

Unter diesen Staaten nehmen Nikaragua und El Salvador eine gewisse Sonderstellung ein, was sich vor allem am Verbrauch von Zement ablesen läßt. Dieser steht in einer engen Beziehung zu Spareinlagen und Kapitalinvestitionen und damit zur Höhe des gesamten politischen, wirtschaftlichen und auch kulturellen Lebens.

Freilich ist auch das Niveau dieser beiden Staaten noch niedrig genug, wie man schon daraus ersieht, daß sich das jährliche Einkommen pro Kopf nicht von dem der übrigen Staaten unterscheidet, das zwischen 64 und 165 US Dollars liegt.

Die größten Schwierigkeiten dieser Länder liegen aber auf dem ethnographischen und sozialen Gebiet. Die Bevölkerung setzt sich zum übergroßen Teil aus Negern oder einer Mischbevölkerung zusammen, und es gibt keine tragende Mittelklasse. Am schlimmsten ist es damit in Haïti bestellt, wo es nur eine durch Volksschulbildung sich auszeichnende obere Schicht des Proletariats gibt, während man in den übrigen Staaten wenigstens gruppenweise, unter freien Berufen und Kaufleuten, so etwas wie eine mittlere Schicht, wenn auch keine Klasse findet. Damit sind natürlich auch die politischen und staatlichen Verhältnisse wenig stabil, und eine wirtschaftliche Planung, die für eine Höherentwicklung notwendig wäre, ist äußerst schwierig.

Eine zweite Gruppe umfaßt die beiden Staaten Bolivien und Paraguay. Sie haben einige Ähnlichkeit mit der ersten Gruppe, niedrige Jahreseinkommen, niedrigen

Energieverbrauch, eine tiefstehende Wirtschaft, bei der an erster Stelle der Export von Mineralien, an zweiter landwirtschaftliche Produkte stehen, und über die Hälfte Mischbevölkerung. Sie unterscheiden sich jedoch von der ersten Gruppe dadurch, daß sie begonnen haben, die soziale Unbeweglichkeit abzuschütteln. In Paraguay zeigt sich das daran, daß man energisch an die Bekämpfung des Analphabetentums herangeht. In Bolivien hat man begonnen, die 63% Indios, die bis vor kurzem noch ein sehr primitives Leben führten, mehr und mehr ins staatliche Leben einzubauen. Freilich sind diese Versuche in beiden Ländern, die übrigens über reiche Bodenschätze verfügen, vielfach politischen und sozialen Gefährdungen ausgesetzt, die mit einem solchen Aufbruch verbunden sind.

Eine dritte Gruppe bilden die Andenländer am Pazifik: Kolumbien, Ekuador, Peru. Von ihnen nimmt Kolumbien eine gewisse Sonderstellung ein, doch gleicht es sozial und ethnographisch eher den beiden aufgezählten Staaten als seinem großen Nachbarn im Süden, Brasilien. Zwar ist das jährliche Einkommen in Kolumbien höher als in den beiden andern Staaten, und es gehört damit zur Hauptgruppe der lateinamerikanischen Staaten, aber im übrigen sind sich die genannten Länder sehr ähnlich. Am meisten auf dem ethnographischen und kulturellen Sektor. Die Bevölkerung Perus besteht zu 46% aus Indios und 52% Weißen und Mestizen mit starkem indianischem Einschlag. 35% sprechen kein Spanisch, sondern nur die Eingeborenensprache und 50–55% sind Analphabeten. In Ekuador sind 30–40% Indios, 40–45% Analphabeten. Über Kolumbien gibt es nur Schätzungen: 5% Indios, 5% Neger, 65% Mestizen, Mulatten und Mischlinge von Negern und Indianerinnen (zambos), 25% Weiße; die Zahl der Analphabeten beträgt 38%.

Die Schwierigkeit wird dadurch besonders groß, daß diese Länder sehr ausgedehnt sind und über nur wenige Verkehrsmittel verfügen. So sind einige wenige fortgeschrittene Provinzen entstanden, in Peru z.B. Lima, Callao und Arquipa, während in anderen noch ein geradezu archaisches Leben herrscht.

In den entwickelten Provinzen ist allmählich eine tragende Mittelschicht entstanden, die diese Länder über jenen Stand herausgeführt hat, in dem sie noch eines starken politischen Führers bedürfen. Es gibt schon gewisse politische Institutionen demokratischer Art. Aber die Verhältnisse sind noch nicht so fest, daß diese Länder die Gefährdungen aushalten könnten, die die Binnenwanderung der untersten Schichten zu den Erwerbsmöglichkeiten und die sich anbahnende soziale Revolution mit sich bringen. Nur eine schnelle Entwicklungshilfe mit großen Kapitalinvestitionen könnte diese drohende Gefahr bannen.

In einer vierten Gruppe finden sich Mexiko und Brasilien. Diese beiden Länder haben gegenüber der vorhergehenden Gruppe bereits den entscheidenden Schritt getan. Zwar ist augenblicklich noch kein allzugroßer Unterschied zur dritten Gruppe, zumal im Fall Brasiliens, festzustellen, trotzdem hat hier bereits eine Entwicklung eingesetzt, die für die Zukunft einige Erwartungen rechtfertigt. Sowohl in Mexiko wie in Brasilien gibt es Großstädte, deren kulturelles Leben Verbindung zum Ausland hat. Schon ist in diesen Städten auch eine Industrie entstanden, die zum wirtschaftlichen Aufschwung der Länder beiträgt. Das politische Leben wird in beiden Ländern durch Parteien bestimmt, und damit ist eher gesichert, daß das Volksvermögen nicht in die Taschen irgendwelcher Diktatoren verschwindet. Schließlich wird in beiden Ländern schon seit langem, in Mexiko seit 1900, in Brasilien seit Kriegsende, ein Kampf gegen das Analphabetentum geführt, der auch schon Erfolg zeitigte.

Zur fünften Gruppe zählen die Länder der karibischen See, Kuba, Venezuela, Costa Rica und Panama. Diese Länder hatten das Glück, sich aus ungeordneten Verhältnissen dank günstiger Umstände wirtschaftlich entwickeln zu können. Das war im Fall Venezuelas das Öl, bei Costa Rica die große Einheitlichkeit seiner Bevölkerung, bei Panama der Kanal und bei Kuba eine Revolution, die zunächst einen

										I										II										III										IV										V										VI																																																																																																																																																					
										HAITI										GUATEMALA										HONDURAS										DOMINIKAN. REP.										NIKARAGUA										EL SALVADOR										PARAGUAY										BOLIVIEN										PERU										EKUADOR										KOLUMBIEN										BRASILIEN										MEXIKO										PANAMA										COSTA RICA										VENEZUELA										KUBA										CHILE										URUGUAY										ARGENTINIEN									
										64	0,03	19	0,1	—	83,2	160	0,12	33	0,6	—	74,9	150	0,12	22	0,3	—	93,1	160	0,12	113	0,4	—	69,6	129	0,12	42	0,6	—	67,7	150	0,12	49	1,0	—	63,2	140	0,03	10	0,2	—	53,8	75	0,16	15	0,6	—	49,4	120	0,33	97	1,1	2080	62,5	150	0,14	49	1,1	—	53,2	250	0,47	107	1,3	—	53,9	230	0,35	62	1,6	2360	50,5	220	0,65	85	2,2	2270	57,8	250	0,36	157	3,6	—	49,8	181	0,32	78	1,8	—	54,7	540	1,65	270	2,0	2280	41,3	310	0,62	125	4,8	—	41,5	360	0,98	130	4,2	2490	29,6	440	0,78	166	6,5	2810	21,7	460	0,90	131	7,8	2840	25,2																																																																																
										17	3,0	1,4	5,9	18,0	30	7,7	2,7	15,7	38,0	25	4,5	0,7	7,2	22,0	28	—	—	37,0	37	—	—	19,0	35	10,5	2,0	20,4	42,0	35	14,2	3,8	21,9	22,0	37	7,6	1,0	13,3	26,0	41	—	—	30,0	39	10,5	1,5	29,2	15,0	48	21,9	17,0	24,2	30,0	37	15,2	3,1	19,3	52,0	50	16,9	6,5	—	56,0	47	15,2	1,1	24,9	43,0	36	22,3	15,0	26,9	43,0	61	18,2	4,8	33,8	64,0	55	21,7	1,4	30,4	51,0	66	21,4	2,3	42,1	49,0	81	33,0	31,0	—	55,0	68	35,9	29,7	39,7	59,0																																																																																																							
										städtische Bevölkerung										Beschäftigte in mittleren und höheren Berufen										Selbständige										Angestellte										Beschäftigte in der Industrie																																																																																																																																																															
										Analphabeten										Schüler der Volksschule										Höhere Schule										Universität										Zeitungen auf 100 Einwohner										Rundfunkapparate auf 100 Einw.										Kinoplätze auf 100 Einwohner																																																																																																																																											
										89,9	24,7	1,7	2,4	0,3	0,6	0,2	71,0	26,7	2,2	10,2	2,2	1,1	1,9	65,0	31,6	2,3	6,4	2,5	2,4	2,0	57,0	60,0	2,8	12,3	2,9	3,4	1,3	62,0	36,3	2,8	8,5	9,0	2,6	4,2	61,0	40,6	4,0	7,3	4,3	1,6	1,7	34,0	62,6	4,3	21,9	3,7	6,3	1,3	68,0	39,7	5,3	13,9	3,4	6,1	1,0	53,0	45,0	5,2	17,6	7,6	10,5	1,4	44,0	50,0	4,9	16,1	5,4	3,0	3,0	38,0	39,2	4,6	11,0	5,9	21,7	3,4	51,0	39,6	5,4	13,1	6,3	7,6	3,0	43,0	50,9	3,3	21,7	—	8,7	5,1	30,0	59,0	12,6	27,6	12,4	13,1	5,0	21,0	59,6	10,0	22,3	9,2	7,0	5,4	48,0	43,3	3,5	14,8	10,2	12,2	6,1	22,0	53,0	4,6	35,8	12,9	15,5	6,8	20,0	61,5	10,0	37,4	12,8	9,6	5,1	15,0	58,7	12,7	45,3	18,0	26,1	3,9	14,0	68,6	20,3	74,6	18,1	16,5	4,9																																																												
										9	1500	48	25	0,61	95	17	660	46	25	1,08	54	15	750	43	20	2,40	15	20	390	50	22	1,62	15	32	510	47	21	0,96	15	17	480	45	22	1,04	10-20	46	615	45	19	4,08	4	25	565	43	21	1,31	65-75	22	495	45	23	—	50-60	26	480	43	20	0,73	30-40	36	380	45	19	0,44	10	33	320	45	21	2,34	11	42	875	43	17	0,71	20-30	30	245	42	20	6,22	25	36	290	44	16	4,15	—	53	290	43	20	4,15	15	100	300	33	15	3,95	12,4	56	185	38	15	1,75	0	91	175	25	10	18,00	0	128	250	25	10	15,33	0																																																																																
										Ärzte auf 100 000 Einwohner										Einw. auf ein Krankenhausbett										Geburtenhäufigkeit										Sterblichkeit										Ausländer										Indios und Neger																																																																																																																																																					

durchaus sozialen Charakter hatte und erst später entartete (vgl. diese Zschr. 168 (1961) 457).

Aber in keinem dieser Länder hat die soziale und kulturelle Entwicklung mit der wirtschaftlichen Schritt gehalten. Man möchte sie deshalb zu den niedrigeren Gruppen zählen. So ist in Venezuela das höchste Jahreseinkommen zu verzeichnen; aber das Analphabetentum beträgt immer noch 45–50%. Und die sozialen Unterschiede in den einzelnen Gegenden des Landes sind ungeheuer groß. Das läßt vermuten, daß der aus dem Öl stammende Reichtum des Landes sehr einseitig verteilt ist. Panama und Costa Rica haben fast als einzige der lateinamerikanischen Länder den Vorteil, daß ihre Bevölkerung nahezu einheitlich aus Weißen besteht. Um jedoch zur vollen Blüte zu kommen, sind sie zu klein und zu sehr auf Hilfe von außen angewiesen.

Die sechste Gruppe endlich vereinigt Argentinien, Uruguay und Chile. Verglichen mit den übrigen westlichen Ländern ist ihre Entwicklung zwar noch sehr zurückgeblieben, doch sind sie die am besten entwickelten Länder Lateinamerikas. Das jährliche Einkommen ist dort (nach Venezuela) am höchsten. Auch die übrigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind am ausgeglichensten. Die Bevölkerung besteht fast nur aus Weißen, lediglich in Chile gibt es Mestizen mit großem weißen Bluteinschlag. Vor allem Argentinien hat in den letzten Jahrzehnten eine starke Einwanderung aus Europa erfahren, die dafür gesorgt hat, daß das Land moderner ist als irgendein anderes Lateinamerikas. Auch das Analphabetentum ist dort am niedrigsten. Entscheidend aber ist, daß es in diesen drei Ländern eine Mittelklasse gibt, die sich gut entwickelt und die eigentlich staatstragenden Kräfte stellt.

Trotzdem läßt sich augenblicklich eine gewisse Stagnation der Entwicklung nicht verheimlichen. Nach dem Weltkrieg haben diese Länder eine günstige wirtschaftliche Phase durchgemacht; doch seit dem Ende des Koreakrieges hat man versäumt, sich auf die weniger günstigen ökonomischen Bedingungen umzustellen. Einen ersten Grund darf man in dem starken Einfluß der öffentlichen Meinung auf das politische Leben sehen. Parteien bekennen sich nur schwer zu Einschränkungen. Man hatte die Industrialisierung mächtig vorangetrieben; aber mit dem Aufhören des Krieges und seinen unmittelbaren Folgen war man auf den Inlandmarkt angewiesen, der die angebotene Fülle nicht aufnehmen konnte. So kam es zu Inflationsbewegungen. Ein zweiter Grund hängt eng damit zusammen: Die Landwirtschaft dieser Länder bedarf dringend der Technisierung, wenn sie mit dem Weltmarkt Schritt halten will, aber die dort herrschenden Besitzverhältnisse entsprechen nicht dieser Entwicklung.

Es gibt also in Lateinamerika sechs Gruppen von Staaten, von denen die erste, dritte und sechste auf ihrer Stufe eine gewisse Ausgeglichenheit verraten, während sich die übrigen Gruppen in einer mehr oder weniger intensiven Entwicklung befinden. Die unterste Stufe ist heute noch die archaische, auf der mittleren stehen moderne Entwicklungen unvermittelt neben altertümlichen und archaischen, auf der obersten gibt es eine Entwicklung, soweit sie unter den von ganz Lateinamerika bestimmten Umständen möglich ist. (*Mensaje, November 1961.*)

Orthodoxe Klöster in Griechenland

Spricht man von griechischen Klöstern, so denkt man meist an die Klöster des Athos. Und zweifellos spielt der „heilige Berg“ eine einzigartige Rolle im Leben der orthodoxen Kirche. Seine Anziehungskraft ist gerade auch für die Deutschen sehr groß. Unter den 2976 Besuchern des Jahres 1959 stellten sie mit 289 nach den Griechen (2112) die größte Zahl.